



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2014

Faszinierende Kopfweiden

Honegger, R

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-107436>

Newspaper Article

Originally published at:

Honegger, R. Faszinierende Kopfweiden. In: Briefe aus dem Botanischen Garten Zürich, 1 July 2014, n/a.

Faszinierende Kopfweiden

„Was sind das für komische Bäume?“ fragt ein Kind und zeigt auf die drei Kopfweiden am Ende des Teiches im Botanischen Garten. Diese vom Menschen durch rigorosen, regelmässigen Rückschnitt der Äste (Schneiteln) geschaffene Baumform ist heute bei uns nur noch selten zu sehen; bis in die 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts war sie jedoch vielerorts landschaftsprägend. Deshalb haben viele Künstler Kopfweiden abgebildet. Ausser Weiden werden auch andere Baumarten geschneitelt und ihre Äste für verschiedene Zwecke verwendet. Dank der phänomenalen Regenerationsfähigkeit von Weide, Pappel, Esche etc. wachsen immer wieder neue Äste nach.



Seit dem Neolithikum (Steinzeit) werden Weiden geschneitelt. Die abgeschnittenen Zweige können als Viehfutter, als Brenn- oder Flechtmaterial, zum Binden oder zur Bastgewinnung verwendet werden. Je nach Verwendungszweck werden die Äste (Ruten) jünger oder älter geschnitten. Für die Brennholzgewinnung (z.B. Ruten zu Reiswellen = „Wedele“ gebunden), für feste Zäune oder für das Flechtwerk in Fachwerkbauten, welches beidseitig mit Lehm bestrichen wird, werden dickere Ruten gebraucht als für feinere Korbwaren. KorbflechterInnen erzielen schöne Farbeffekte durch die Verwendung von farblich unterschiedlichen Ruten von verschiedenen Weidenarten und -Sorten oder von geschälten und ungeschälten Zweigen. Wie gross die Farbpalette ist, sieht man in auf Weiden spezialisierten Baumschulen, z.B. bei der Weidenspezialistin Dr. Sandra Züllig in Güttingen TG. Weiden lassen sich sehr gut aus Stecklingen vermehren. Stellt man geschnittene Zweige ins Wasser, bilden sich sehr rasch Wurzeln. Solche bewurzelten Zweige wachsen schnell und gut an, wenn man sie einzeln oder in Gruppen, z.B. für Hecken, Weidenhäuser etc., auspflanzt.



Weidengeflecht in Fachwerk, Weidezäun ohne Nägel

Unter-
seite



Untersetzer aus verschiedenen Weidenarten, mit längs halbierten (links) und geschälten Ruten (rechts).

Kopfweiden im Botanischen Garten nach dem Schneiteln (oben) und nach dem Austrieb im Frühjahr (unten). Schon gibt es im Stamm viele kleine Höhlen an alten Schnittstellen.



Alte, hohle Kopfweiden im Maschwander Ried: begehrte Wohnstätten für vielerlei Bewohner

Wer reitet so spät durch Nacht und Wind?
Es ist der Vater mit seinem Kind.
Er hat den Knaben wohl in dem Arm,
Er faßt ihn sicher, er hält ihn warm.

Mein Vater, mein Vater, und hörest du nicht,
Was Erlenkönig mir leise verspricht?
Sei ruhig, bleibe ruhig, mein Kind,
In dürren Blättern säuselt der Wind.

Mein Vater, mein Vater, und siehst du nicht dort
Erlkönigs Töchter am düsteren Ort?
Mein Sohn, mein Sohn, ich seh' es genau:
Es scheinen die alten Weiden so grau.

Dem Vater grauset's, er reitet geschwind,
Er hält in den Armen das ächzende Kind,
Erreicht den Hof mit Mühe und Not,
In seinen Armen das Kind war tot.

Verse 1, 4, 6 und 8 aus dem Gedicht **Erlekönig**
von Johann Wolfgang Goethe

Macht es den Kopfweiden nichts, wenn ihnen in regelmässigen Abständen von 1 bis ca. 7 Jahren alle Äste gekappt werden? Tatsächlich sind die Schnittflächen Eintrittspforten für vielerlei Mikroorganismen. Insbesondere holzabbauende Pilze nutzen sie, um ins Innere des Baumes zu gelangen, wo sie das Holz durchwachsen und mit Hilfe von ausgeschiedenen Enzymen verdauen. Das solcherart verpilzte Holz vermodert und wird dadurch zum gesuchten Futter für eine Vielzahl von Insekten, deren Larven sich ausschliesslich von morschem Totholz ernähren. Dazu gehören viele wunderschöne Käfer wie der Eremit (*Osmoderma eremita*), der Hirschkäfer (*Lucanus cervus*; er ernährt sich längst nicht nur von morschem Eichenholz) oder der Moschusbock (*Aromia moschata*), der mit seinem 4 cm langen, blau-türkis schillernden Körper wie ein spektakuläres mobiles Schmuckstück aussieht. Das vermoderte Holz im Inneren der Kopfweiden wird nicht nur von einer Schar von Spezialisten gefressen, sondern auch noch von anderen Tieren aus dem Stamm herausgeschafft, die eine geschützte, komfortable Wohn- und Nisthöhle brauchen. Deshalb nisten im hohlen Kronenbereich Käuze und andere Vögel, Fledermäuse, Siebenschläfer etc., in der hohlen Stammbasis Igel, Dachse oder Füchse. Zählt man neben holzabbauenden Bakterien und Pilzen noch die Mykorrhizapilze an den Weidenwurzeln, die parasitischen Rostpilze und Mehltäue an den Blättern, die epiphytischen Moose und Flechten und all die übrigen, regulären Weidenbewohner wie Singvögel, Raupen (z.B. des Weidenbohrers *Cossus cossus*), der Gallmilben und -Mücken an Zweigen und Blättern etc. dazu, dann sind alte Kopfweiden Mikrokosmen, welche Hunderte von Arten umfassen können. Naturschutzorganisationen empfehlen deshalb sehr, bereits existierende Kopfweiden sorgfältig zu pflegen und durch Schneiteln neue zu schaffen, gerade auch weil diese an Ufern oder in Riedgebieten interessante Akzente setzen. Alte, hohle Kopfweiden weisen oft äusserst malerische Formen auf. In Sagen und Märchen sind sie Wohnsitz von Gnomen und Elfen. In Goethe's Gedicht *Erlekönig* ängstigen die Weiden so grau das todkranke Kind in seinen Fieberträumen.

A propos Fieber: schon Dioskurides (1. Jahrh. n.Chr.), griechischer Arzt und berühmtester Pharmakologe der Antike, wusste um die Heilkraft von Weidenblättern und Weidenborke. Seine fünfbändige Arzneimittellehre, in lateinischer Übersetzung als *Materia Medica* bekannt, war bis ins 17. Jahrhundert das pharmakologische Standardwerk *per se* und wurde in viele Sprachen übersetzt. Tatsächlich enthält Weidenborke den Wirkstoff Salicin, der im Labor von Chemikern zu Salicylsäure und schliesslich zu Acetylsalicylsäure umgewandelt wurde; diese Verbindung ist der antimikrobielle, entzündungshemmende und schmerzstillende Wirkstoff im handelsüblichen Medikament Aspirin und in vielen anderen Präparaten und Salben, aber auch in Tinkturen gegen Akne und bestimmte Warzentypen. Wurde Salicin früher noch aus Weidenborke extrahiert, so wird diese Verbindung heute rein synthetisch hergestellt; es wird somit bei der grosstechnischen Herstellung von Salicylsäure und ihren Derivaten kein pflanzliches Rohmaterial mehr verwendet.



Moschusbock (*Aromia moschata*): ohne Fühler 4 cm lang. Seine Larven ernähren sich von morschem Weidenholz, das von holzabbauenden Pilzen vorverdaut wurde.

Die Kopfweiden im Botanischen Garten, ca. 1976 gepflanzt, sind noch vergleichsweise jung. Es handelt es sich um Korbweiden (*Salix viminalis*). Obwohl auch in ihrem Inneren holzabbauende Pilze am Werk sind, von deren Aktivität von Totholz lebende Insekten profitieren, sind sie in ihrem Aussehen noch weit entfernt von den uralten, imposanten hohlen Kopfweiden, wie wir sie z.B. im Maschwander Ried bewundern können. Im Botanischen Garten haben die GärtnerInnen bei den Kopfweiden links und rechts am Weglein entlang dem Teich einen lustigen lebenden Zaun aus abgeschnittenen Zweigen verschiedener Weidenarten angelegt. Sofort haben die dafür verwendeten Weidenruten Wurzeln geschlagen. Durch diese „hohle Gasse“ wuseln jetzt kleine und grosse GartenbesucherInnen. Viel Spass bei der Begehung wünscht Ihnen Rosmarie Honegger